

# Cillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**

Für Cill:		Mit Post- versendung:	
Monatlich . . .	55	Monatlich . . .	1.00
Vierteljährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.—	Jahresjährig . . .	6.40
Jahresjährig . . .	6.—		
sammt Zustellung			
Einzelne Nummern 7 Kr.			

Erscheint jeden

**Donnerstag und Sonntag**

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Herrngasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kalsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kienreich in Graz, A. Cypelit und Kotter & Comp. in Wien, S. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

**Russland's Lage.**

Welcher Art die russischen Freundschafts- und Dankbarkeitsgefühle sind, das empfinden bereits Serbien und Rumänien. Obgleich Serbien durch den Friedensschluß von San Stefano noch ziemlich viel erlangte, so dürften seine Wünsche wohl nicht ganz befriediget worden sein und Rußland ist, wie schon mehrmals angeführt wurde, nicht gewillt, diese Wünsche dem von ihm en bagatelle behandelten Serbien zu verwirklichen. Noch schlimmer ist aber Rumänien daran, das durch die dort angehäuften russischen Truppenmassen ganz in die Gewalt der nordischen Macht gegeben erscheint. Ja die Willkür Rußlands in diesem Fürstenthume geht so weit, daß demselben selbst der Belagerungszustand in Aussicht gestellt wurde. Wie würde es nun erst dem von des Czaren Gnaden geschaffenen Fürstenthume Bulgarien, wie den befreiten (?) Bosniaken und Herzegowinern, wie dem ohnmächtigen neuen russischen Freunde am goldenen Horn ergehen? Den Russophilen dürfte denn doch bange werden!

Der Friede von San Stefano läßt klar die Absichten der russischen Politik erkennen. Durch den Besitz der Donaumündungen und der Meerengen will es sich einen starken und nicht zu erschütternden Einfluß in Europa schaffen, um dann auch seine Ländergierde wettelfern mit England in Asien befriedigen zu können. Dieser Grundgedanke der Politik Rußlands datirt schon von der Zeit Peter des Großen her und trat in jedem bis heutigen Tages mit der Türkei geführten Kriege mehr oder minder hervor, am meisten jedoch nach der Theilung Polens. Die Zertrümmerung dieses Reiches

gelang ihm nur dadurch, daß es die ohnehin von Haus aus unruhigen Polen immer mehr und mehr aufstachelte und dadurch zu einer Pein ihrer ruhigeren Nachbarn machte; in gleicher Weise ging es seit einem Jahrhundert in der Türkei vor, bis es ihm in jüngster Zeit gelang, durch die Aufstände der christlichen Unterthanen der Pforte einen Vorwand zu finden, auf der Balkanhalbinsel interveniren zu können. Uebrigens wurde Rußland zu dem letzten Kriege noch durch einen anderen Umstand gedrängt. Im russischen Volke, welches der eigenen Knechtschaft bereits müde zu werden begann, regten sich drohend die gefährlichsten Symptome für den nahen Ausbruch der Revolution, welche sich durch die massenhaften Einkerkelungen und Verbannungen der Nihilisten wohl momentan aufhalten ließ, die jedoch für die Länge hinaus nicht vermieden werden kann. Der Geist der Unzufriedenheit hat in Rußland alle Stände ergriffen und ist selbst in die Arme gedrungen, daher konnte derselbe nur durch einen nationalen Krieg gebannt werden. Doch fragt es sich, auf wie lange? —

Die Türkei ist zertrümmert und der Sieger begnügt sich nicht mit der vollständigen Niederwerfung seines bisherigen Erbfeindes. Durch die Erfolge siegberauscht und übermüthig geworden, vermeinte er auch ohne Abnung die Interessen des übrigen Europa's mit Füßen treten zu können. Aber die Ernüchterung scheint zu kommen, das energische Auftreten Englands, die kühle Haltung der übrigen Mächte, besonders Oesterreich-Ungarn's bereiten den russischen Staatsmännern viele Sorgen. In einem Kriege mit England stehen für Rußland die Chancen sehr ungünstig. England hat viel Geld, eine furchtbare maritime Macht und

in seinen ostindischen Sepoy's eine Armee von Mohamedanern, die, wenn sie auch ungern die englische Herrschaft tragen, dennoch für Rußland sehr gefährlich werden können, weil dieselben die Demüthigung des religiösen Oberhauptes der Mohamedaner, welches der Sultan als Chalife ist, zu rächen willens sein werden. Sobald England eine Sepoy's Armee in Asien gegen Rußland ins Feld stellt, dann britische Truppen in Constantinopel landet, die russischen Häfen im schwarzen Meere und in der Dofee blockirt, überdies Oesterreich eine unzufriedene Miene über die Petersburger Politik im Oriente annimmt, dann hat Rußland sich zu beeilen, wieder über den Balkan, ja selbst über den Pruth zurück zu kommen. Die Türkei, obwohl Freund Rußland's, müßte sich schon seines Volkes wegen an England schließen und Rumänien würde froh sein, seinen interessirten Bundesgenossen von gestern los zu werden. Die allgemeine Stimmung ist Rußland nicht günstig, das scheint es bereits zu begreifen und gedenkt deshalb Kleinwege einzulenken, um die in dem letzten so blutigen Kriege errungenen Erfolge nicht ganz opfern zu müssen.

Rußland, dessen Staatsschuld heute bei 3 1/2 Milliarden Rubel beträgt, ist nicht im Stande einen Krieg mit dem reichen England, welches den Geldmarkt von Europa beherrscht, aufzunehmen oder wenn es ihn aufnimmt, lange fortführen zu können, es wird sich schließlich viel lieber dem Ausspruche des europäischen Areopag's fügen.

**Feuilleton.**

**„Sie soll Nonne werden.“**

Novelle von Harriet.  
(17. Fortsetzung.)

Träumerisch schwebte die Mondesichel über dem dunklen Tannenwald, deren silberhelles Licht einen bleichen Schimmer über die starren, strengen Züge des Frauenantlitzes zu verbreiten schien. Adelheids Blick wandte sich zu dem unermesslichen Himmelsdom, wo so viele Welten rollen!

„Sind auch sie von Menschen bewohnt? — Trägt ja schon die Erde, dieser eine Planet so viele Welten, da jedes Menschenherz eine solche ist, in der die Gefühle auf und nieder wogen, die gewaltigen Fluten der Leidenschaft sich drängen, jagen. — O, auf und in dieser Welt ist so selten Friede!“

Adelheid ließ den Vorhang niederrauschen und trat langsam von dem Fenster zurück; sie wollte sich eben zur stillen, religiösen Betrachtung in ihre kleine Kapelle zurückziehen, als die Pförtnerin mit der Meldung eintrat, daß die Erzieherin ihres kleinen Großneffen aus Schloß Drachensfels sie um eine Unterredung bitte.

Adelheids Antlitz verrieth bei dieser Mittheilung eine eigenthümliche Unruhe gleich einem

heftigen Kampfe, der durch diese anscheinend gefühllos starre Frauenseele zog und erst nach Verlauf von einigen Minuten wandte sie sich in hastigem Tone zu der Pförtnerin:

„Lassen Sie das Mädchen in das Oratorium eintreten!“

Beinahe eine Viertelstunde harrte! Felicitas dort auf das Erscheinen der Aebtissin und schon bemächtigte sich der Mädchenseele ein banges, ängstliches Gefühl, als die hohe Gestalt im schwarzen Kleide mit majestätischer Haltung in den geweihten, von Weihrauch erfüllten Raum eintrat.

Der Schein einiger Glaslampen, die unter einem gekreuzigten Christusbilde brannten, lag voll und ganz auf dem Mädchengesicht. Durch eine zufällige heftige Bewegung löste sich ihr das Band des Hutes, der sofort nach rückwärts fiel; ihr Kopf mit seiner ausgeprägten Lieblichkeit kam dadurch zur vollsten Geltung.

Adelheid hatte sich wohl das junge Mädchen, welches sie erziehen ließ und das sie dem Kloster weihen wollte, nicht so lieb und hold gedacht, oder Felicitas weckte in ihre bittere Erinnerungen, denn ein Ausdruck flog durch ihr Züge, der die junge Waise tief erschreckte, so daß sie unwillkürlich einige Schritte zurückwich bei dem Anblick dieses finstern Gesichtes, dessen Augen unheimlich ausleuchtend auf ihr hasteten. Adelheid faßte sich rasch und ihre Hand auf die hohe Stuhllehne

legend sagte sie in ihrer gewöhnlich klanglos monotonen Stimme:

„Was ist Ihr Begehren? Welch besonderes Ereigniß führt Sie in so später Stunde nach Liebenstein?“

„Ich habe Drachensfels verlassen und —“  
„Was soll das heißen!“ rief Adelheid, sie rasch unterbrechend, „Sie sind ja bis zu Ihrer Aufnahme in Liebenstein meines Großneffen Erziehlerin!“

„Die war ich, würdige Frau!“ entgegnete leise das Mädchen, indem sich ihr Blick schein zu Boden bestete!

„Wie soll ich das verstehen! Ich weiß es mir unmöglich zu deuten, daß Sie bei Nacht und Dunkel, wie es den Anschein hat, flohen. Erklären Sie sich!“

„Mein Gott! ich konnte nicht anders handeln, mein Ehrgefühl forderte diese Entfernung!“  
„Ihr Ehrgefühl?“

Felicitas richtete einen stumm stehenden Blick auf die Aebtissin, der die innige Bitte aussprach: uir jetzt nicht weiter in sie zu bringen; aber die Frau schien keine Schonung üben zu wollen und so kam denn das Gespräch mit der Pächterin in abgerissenen Worten über die Lippen des jungen Mädchens. Als sie geendet herrschte einige Minuten tiefes Schweigen in dem Gemache, dann plötzlich legte Adelheid ihre Hand auf Felicitas Schulter:

## Politische Rundschau.

Cilli, 6. April.

Der Gedanke eines engeren Anschlusses Oesterreichs an England wird nun auch von englischen Blättern lebhaft verfolgt.

Die deutsche Panzerflotte wird zu Anfang Mai nach dem Oriente abgehen. Das Unwohlsein, von welchem der deutsche Kaiser betroffen wurde, nimmt einen normalen günstigen Verlauf, gestattet jedoch demselben noch nicht, das Zimmer zu verlassen.

Nachrichten der „Politischen Correspondenz“ signalisiren den bevorstehenden Umschwung im Palais des Sultans zu Gunsten Rußlands, welcher seinen Ausdruck in einem baldigen Ministerwechsel finden würde. Reuf Pascha soll Premierminister und Osman Pascha, welcher seit seiner Rückkehr aus Rußland ein Anhänger der russischen Allianz geworden, Kriegsminister werden.

Aus Athen wurde gemeldet: Die Insurgenten zögen sich gegen die Grenze zurück. Italienische und englische Schiffe sind beordert, die bedrohten Familien aufzunehmen. — Das Geschwader Hobart Pascha hat Volo verlassen.

Der Staatssecretär im Ministerium des Innern, Croß, hielt bei einem ihm zu Ehren in London gegebenen Bankette eine längere Rede, in welcher er hervorhob, daß der Zweck der Depesche Salisbury's zunächst die Wahrung der Friedensinteressen sei und dann die feste Aufrechterhaltung der britischen Interessen. England wünsche nichts zu gewinnen und habe Niemanden zu fürchten. Das einzige Ziel der britischen Regierung sei, den englischen Staatsangehörigen im Südosten Europa's den beständigen Frieden zu sichern.

Nach der „Börsenzeitung“ soll den Russen der Krieg Alles in Allem über 800 Millionen Rubel gekostet haben. Die Verzinsung und Amortisation dieser Summe verlangen jährlich 45 Millionen, so daß die Summe, welche Rußland jährlich für die Verzinsung seiner Staatsschulden zu zahlen hat, von 108 auf 153 Millionen steigt.

## Oesterreichischer Reichsrath.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 1. April. Zur Vertheilung gelangten: Die Regierungsvorlage betreffend die Abänderung mehrerer Paragraphen des Gesetzes von 24. Mai 1839 über die Regelung der Grundsteuer und die Aufhebung des Gesetzes vom 15. December 1875 und der Antrag der Abg. Dr. Ryger und Genossen über die Ausdehnung der im Gesetze vom 31. März 1875 im Art. V. auf den 31. December 1878 beschränkten Wirksamkeit jenes Gesetzes (Gebührenbefreiung für die Löschung kleiner Sagposten aus den öffentlichen Büchern) bis zum 31. December 1881. —

„Sie haben vollkommen recht gehandelt, daß Sie das Schloß verließen; ich aber muß mir den Vorwurf der Uebereilung machen, da ich Sie einen weltlichen Beruf ausüben ließ; freilich! wer hätte geahnt, daß meines Neffen Rückkehr Ihnen so verhängnißvoll werden sollte, denn das böse Gerücht, welches im Umlaufe ist, muß doch einen tiefern Grund haben.“ — Streng durchdringend heftete sich Adelheids Blick auf das Mädchengesicht, den Felicitas ausblies, ohne das Auge zu senken:

„Der Graf war stets freundlich, gütig gegen mich, aber das ist auch alles, sprach sie mit leiser Stimme.“

„Nun gut! gleich morgen werde ich an meines Neffen Mutter schreiben und bei ihr Ihre rasche Entfernung entschuldigen, da sie es ja einsehen muß, daß sie trotz Ihrer Jugend und Unerfahrenheit vernünftig handelten, indem Sie die erwachende Neigung im Reime erstickten.“

Felicitas Wangen bedeckte plötzlich dunkle Blut. „Würdige Frau! solch ein Gedanke kam mir nie in den Sinn!“

„Desto besser, doch mir scheint dies keine Unmöglichkeit; Sie sind jung und — schön, ja! so schön, wie ihre Mutter es war.“

„Sie haben meine Mutter gekannt? O! dann sprechen Sie, würdige Frau von ihr!“ Felicitas fattete bittend die Hände und ein rührender

Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Specialdebatte über das Einquartirungsgesetz.

Der Berichterstatter Dr. Wedl beantragte die in der letzten Sitzung an den Ausschuss zurückgewiesenen §§ 19, 23 und 38 in der ursprünglichen Fassung anzunehmen, was auch geschah.

Zu § 9 stellte der Abg. Dr. Kronawetter mehrere Anträge, welche nach der Vertheidigung der Ausschußanträge durch den Landesvertheidigungs-Minister Oberst Freiherr v. Horst abgelehnt und die letzteren angenommen wurden.

Ueber den § 10 sprachen die Abg. R. v. Streerwitz, Dr. Kronawetter, R. v. Grocholsky, Zeilberger, v. Pflügl Hausner, Dr. Wedl und Minister v. Horst, wornach bei der Abstimmung dieser Paragraph nach der Fassung der Ausschußmajorität nebst den Zusätzen von Hausner und Grocholsky angenommen worden ist.

Die §§ 11 bis 24 wurden ohne Debatte angenommen.

Sitzung vom 3. April. Ueber Antrag des Abg. Dumba wird die Regierungsvorlage betreffend das Gesetz über die Abänderung einiger Paragraphen des Gesetzes vom 24. Mai 1869 bezüglich der Regelung der Grundsteuer und die Aufhebung des Gesetzes vom 15. December 1875 einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von zwölf Mitgliedern zugewiesen.

Der Antrag des Abg. Dr. Ryger wegen Ausdehnung der Wirksamkeit des Gesetzes vom 31. März 1875 betreffend eine zeitweilige Stempel- und Gebührenbefreiung für die Löschung kleiner Sagposten aus den öffentlichen Büchern bis zum 31. December 1881 wurde angenommen und hierauf die Specialdebatte über den Einquartirungs-Gesetzentwurf fortgesetzt, hierbei sind die §§ 25 bis 45 unverändert der § 46 jedoch mit einer geringen Modification angenommen worden. Nach Annahme des § 57 wurde auch der Entwurf des Einführungs-gesetzes und die Resolution des Ausschusses: „Die hohe Regierung wird aufgefordert, den Entwurf eines Gesetzes über die Vorspannleistung baldmöglichst zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen, angenommen.“

Herrenhaus. Sitzung vom 3. April. Freiherr v. Koller, S. d. E. beantragte die sofortige Vornahme der Wahl einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Commission zur Berathung des Militär-Einquartirungsgesetzes. Wurde angenommen. Freiherr v. Hye erstattete den Bericht der Commission zur Vorberathung der Ausgleichsvorlagen über den Gesetzentwurf betreffend die Erzielung eines Einverständnisses über die Beitragsleistung beider Reichshälften zur Tilgung der Schuld von 80 Millionen Gulden an die österreichische Nationalbank. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen und hierauf zur Wahl der Commission zur Berathung des Militär-Einquartirungsgesetzes geschritten.

Ausdruck kindlichen Vertrauens flog durch ihr liebliches Gesichtchen.

„Ich — soll von ihr, zu Ihnen sprechen?“ sagte Adelheid langsam mit keiner Modulation in der Stimme, doch mit seltsamer Härte und Schärfe. Ich kannte sie viel zu wenig, doch an dem Tage wo Sie die klösterliche Weihe empfangen, sollen Sie wenigstens erfahren, wem Sie das Dasein verdanken. — Es ist selb genug. Für jetzt, da Sie kein Heim auf der weiten Gotteswelt besitzen, gestatte ich Ihnen, sofort in Liebenstein zu bleiben um sich ernstlich für den heiligen Beruf, dem Sie einmal Ihr junges Leben weihen, vorzubereiten.“

„Hochwürdige Mutter! Ich — ich kann nicht Nonne werden!“ stieß das Mädchen mit zuckender Lippe heraus. Von frühesten Kindheit an hatte man mich zwar darauf vorberdittet, doch ohne darnach zu fragen, ob ich auch im Stande sein werde, den schwierigen Pflichten dieses Berufes nachzukommen, und ich mußte nicht, setzte sie mit Festigkeit der Stimme hinzu, „daß wenn man sich aus der Welt für immer zurückzieht, man auch das Bedürfnis haben muß, ein einsames Leben zu führen, das wirkungslos dahinfließt.“

Die Abtissin von Liebenstein richtete sich auf: „Es ist eine erhabene Idee, ein großer Zweck sein Leben Gott weihen zu dürfen. — Sie, mein Kind, können das in Ihrer Jugend noch nicht so tief und innig fühlen — wie — ich,“ setzte sie lang-

## Kleine Chronik.

Cilli, 6. April.

(Musikalisches.) Wir bringen zur gefälligen Kenntniß, daß am 11. April die erste Wiener Damen-Capelle unter persönlicher Leitung ihrer Capellmeisterin Fräulein Marie Schiweck im Hotel „goldener Löwe“ sich produziren wird. Näheres bringt der Anschlagzettel.

(Lehrerverein in Cilli.) Die von 32 Mitgliedern besuchte Versammlung am 4. d. M. gibt wieder einen deutlichen Beweis, daß die Zwecke des Vereines auch unter den gegenwärtig wenig zu idealer Begeisterung anspornenden Verhältnissen dennoch mit lebhaftem Interesse verfolgt werden. Nach 10 Uhr Vorm. wurde die Versammlung mit der Einübung einiger Chöre unter Leitung des Herrn Klumel eröffnet. Die beiden Protokolle von der letzten Sitzung wurden verlesen und angenommen. Hierauf besprach Herr B. Farc die Elementarübungen des mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruckes, wobei er den Stoff, Stufengang dieser Uebungen und die Methode, wie er dieselben nämlich in einer mehrklassigen Schule mit den Schülern des 2. und 3. Jahresurses selbst behandelt, vorführte. Der Vortragende, dem für die praktische Durchführung des besagten Themas allgemeiner verdienter Beifall wurde, versprach in nächsten Versammlungen auch zu zeigen, wie die Sprachlehre und Orthografie in Verbindung und Nebeneinander mit den vorgetragenen Stilübungen zu bringen seien. Der vom Obmann der landwirtschaftlichen Filiale in Cilli an den Verein ergangenen Einladung und Bitte zur Mitwirkung bei der heuer in Cilli stattfindenden Regional-Ausstellung wurde durch Wahl zweier Vertreter (Herr J. Bučnik jun. in St. Georgen und Herr J. Kregar in Cilli) in das Ausstellungs-Comité bereitwilligst entsprochen. Herr Weiß machte auf die vom Lehrervereine Wiener-Neustadt an den n. ö. Landtag gerichtete Petition aufmerksam, in welcher um Aufhebung der nach Orten normirten Gehaltsstufen und gleichzeitig um Festsetzung der Befähigung und dem Dienstalter des Lehrpersonales entsprechenden Gehalte u. s. w. gebeten wird. Diese Idee dürfte in anderen Provinzen ebenfalls Wurzel fassen. Redner animirte auch die Collegen, das einzige heimatländische Fachblatt „Pädagogische Zeitschrift“ nach Kräften materiell und auch in anderer Weise mehr als bisher zu unterstützen. Auf eine Anfrage von eben derselben Seite, ob der Verein heuer eine Wanderversammlung abhalten werde, wurde die Vereinsleitung beauftragt, in der Maierversammlung diesbezügliche Anträge zu stellen. Schluß 1/2 Uhr.

# (Theater.) Wenn auch bei der Benefice-Vorstellung des Fräulein Gruber am Donners-tag das Haus nicht ausverkauft war, so war es doch

saw hinzu, „deshalb will ich Ihre vorigen Worte als ungehört betrachten und —“

„Nein, nein! rief Felicitas, indem sie ihre Hände vor die Brust legte, „hier, ich fühle es, streubt sich etwas dagegen mit aller Macht, es ruft laut und läßt sich nimmer unterdrücken: Du kannst nicht Nonne werden!“ — Wie viele schlaflose Nächte bereitete mir das Bewußtsein, Ihnen, meiner gütigen Wohlthäterin gegenüber als recht undankbar erscheinen zu müssen durch das Bekenntniß, daß ich in der Welt bleiben werde, um mich den Menschen nach Kräften nützlich zu machen.“

„Das können Sie auch hier,“ sagte Adelheid rasch und deutete mit der Hand nach einem lebensgroßen Gemälde, welches in einer Nische hing.

„Wie viele, die sich dem Kloster weihen, haben da Großes, Herrliches begonnen und vollendet. Die jüngst in dem Herrn entschlafene Schwester Cordula war eine vortreffliche Malerin und ihre Bilder wanderten in alle Welttheile hinaus. Die heilige Genovefa war ihr letztes, noch in ihrer schweren Krankheit begonnenes und vollendetes Werk. Liebenstein hatte auch Virtuosen in der Musik wie Dichtersinnen, die fromme, das Heil der Menschheit förderliche Bücher schrieben, aufzuweisen.“

(Fortsetzung folgt.)



